

Freitag, 22. Juli 1922 (3)

Sprachübungen:

Nur renn - nimmer reuig - gierig grinsend - Knoten knipsend - Pfänder knüpfend ,

Klipp plapp - pliek glick klingt - Klapper richtig knatternd - treppend Hessegetrippel.

Schlinge Schlange geschwinde - gewundene Fundewecken weg - gewundene Fundewecken geschwinde - Schlinge Schlange weg.

Marsch, schachtender , Klappriger Racker. - krackle plappernd linkisch -

flink von vorne fort - Krackle plappernd linkisch - flink von vorne fort - marsch, schachtender, klappriger Racker !

Zu wider zwingen zwar zwei zweckige Zwacker - zu wenig zanzig Zwerge die sehnige Krobse- sicher suchend schmausen - dass schwarz ^{zwe}schachtler schliegsam schnellstens scharrig schnalsen.

^{Stracks} Barbara sass nahe am Abhang - sprach gar sangbar zaghaft langsam, - mannhaft kam alsbald am Waldrand - Abraham & Santa Clara.

Übung mit dreimaliger Steigerung, bei der die Zusammenfassung in der ersten Zeile steht. i. Zeile ins Innere blickend gesprochen.

Du findest dich selbst : - suchend in Weltenfernen - strebend nach Weltenhöhen - knüpfend in Weltentiefen.

Dr. Steiner: Man kann sich viel helfen in der Rezitation und Deklination dadurch, dass man die Valours, die Wertigkeiten der Vokale ins Auge fasst. Es ist nötig, dass man beim Reden und in der Rezitation auf die Art der Sprachgestaltung aufmerksam wird. Wenn man z. B. zu studieren hat einen Dialog, so wird man sich zunächst klarmachen den Sinn, und man muss sehen, wie ein solcher Dialog in seiner Sprachgestaltung aufgebaut ist. Man wird sich fragen, wie die zwei Menschen sind, die den Dialog führen. Der eine ist vielleicht ein ruhiger, der ~~ist~~ andere ein aufgeregter Mensch. In guten Dichtungen wird schon in der Sprachgestaltung Ruhe und Aufregung in der Vokalisierung zum Ausdruck kommen. Es kann aber nicht immer die Sprache genau folgen den feinen Nuancierungen des

Darum muss derjenige, der rezitiert, wachen diejenigen Vokale zu bedenken, die mehr entsprechen dem ruhigen und mehr dem aufgeregten Charakter. Die eine Person ist mehr ein Blutmensch, ein Mensch also, der innerlich in sich gefestigt ist, ein ruhiger Mensch, der viel überlegt, der nicht gleich aus dem Menschen kommt. Der andere ein Nervensch, leicht aufgeregter, zappelig. Nun wird sich der Blutmensch in allen seinen Behauptungen am besten ausdrücken durch die Vokale a, o, u, au: wenn auch in seiner Rede andere Vokale vorkommen, so wird der Rezitierende gut daran tun, a, o, u, au voll erklingen zu lassen. Beim Nervensch wird man dagegen finden, dass er sich am besten ausdrückt, wenn er viele e und i in sich hat, sie kommen von selbst dem Nervensch auf die Zunge. Sogar die Sprache kann man studieren unter diesen Gesichtspunkten. Nach e, i

gebauete Sprachen gehören zu den erregten Völkern, bei ruhigen ist a, o, u, au mehr ausgebildet. Natürlich muss man berücksichtigen, was schon Lichtenberg ausgesprochen hat, dass 99% mehr Schriftsteller und Dichter auf der Welt sind, als für die Menschheit notwendig ist. Daher sind die Dinge im ganzen nicht so gebaut sprachlich, wie sie sein sollten.

- Uebung
- 1) Sahst Du das Blass an Wangen und Mund?
 - 2) Nichts im Gesicht bemerkte ich.
 - 1) Du kannst nur schauen, was krass
 - 2) Nimm mir nicht mich selbst.
 - 1) Allzustark wachst Du kaum.
 - 2) Eben deswegen will ich die a nicht.

Ferner werden Sie achten müssen mit der ganzen Empfindung auf das Sprechen, wenn Sie aus der Empfindung heraus richtig sprechen wollen. Wenn man hat :

Der Wagen, die Wagen -

(folgend)

^{ein} hinzugehen:

da ist es gut, mit der Empfindung

Der Wagen, das ist Einer, etwas Dichtes, vor mir Stehendes. Die Wagen das sind viele, nicht so konkret mehr, nicht so konstruiert. Jämmer, wenn der Vokal heller wird, ist das Ding auseinandergerissen, weiche gemacht. Der Vokal wird im Plural heller, weil sich im Plural die Sache zerstreut.

(Baum, Bäume), Der Bauer sagt: Der Woogen, Plural die Wagen. Dieses a ist schon heller für/hn.

machen:
D.....!

Sie werden müssen sich in die Laute hineinfühlen lernen (vergl. Goethes Num Nr. 50 Sprache und Sprachgefühle.) "Mächtig". Der moderne Mensch empfindet darin schon nicht mehr den Zusammenhang mit Macht und Machen. Nehmen Sie an, Sie empfinden in/ mächtig nur das, was der moderne Mensch dabei empfinden kann. Geben Sie sich dem Laut hin, und nun stellen Sie sich vor ein Kind, das Lärm macht. Sie wollen es beruhigen, Sie wollen, dass der Lärm nicht ist, Sie wollen den Laut abstumpfen. Sie wollen "mächtig" abstumpfen: Sie sagen: Sch Nun haben Sie "schmächtig". Sie sehen, man braucht neben dem Sinnverständnis sehr viel Lautverständnis. Man kann dafür ein sehr intensives Gefühl entwickeln. In den meisten Worten ist einesteils etwas, wobei man erröten kann, oder ~~es~~ es ist etwas da, wobei man sich ängstigen muss, so ist z.B. eine ganz bestimmte Stimmung da, wenn man "weinen" ausspricht. Etwas von Betrübtheit, von Sichwehren, von innerlicher Abwehr ist ~~immer~~ im Traurigkeit. Lassen Sie die zwei letzten Buchstaben weg von "weinen", so bekommen Sie "Wein". So wird gebildet durch den inneren Sprachgeist. Wein hat schon etwas, was leise anklings an das Betrübtheit. Denken Sie an die sozialen Zusammenhänge und an die Stimmung am nächsten Tage. Und nun wollen Sie ganz sch . . . haben. Dann bekommt man ein Wort, das man eigentlich gar nicht aussprechen darf. Da haben Sie das Empfinden, das bei dem Wort "Schwein" ganz richtig anklings. Wenn man sich so in die Laute mit der Empfindung hineinversetzt, dann hat man einen Unterton in Reden, der das Wichtigste dabei ist. - Sch am Ende des Wortes: Sie kennen das Wort: Mahr, Nachtmahr (Unsist in alten Mären etc.) Diese Mären sind nicht in Ruhe an den Menschen gebracht worden, sondern in Bewegung. Der Rezitierende ging auf und ab; er will in Bewegung schildern, schneller immer schneller, als ich eigentlich schildern kann, geht die Märe-

bewegung. mar . . . sch; so entsteht " Marsch". Und nun denken Sie, Sie sagen zu einem Kinde: " Marsch, fort!" Das heisst, veräufte so schnell wie möglich, damit es . . . sch ist.

Suchen Sie mit dem r, was r macht am Anfang und am Ende. Das sind sehr gelungene Uebungen, besonders wenn man selbst solche Dinge findet.

Geübt mit Frau Dr.: Morgenstern: " " O Nacht, du Sternenbronnen" als Uebungen für o, o-Lautstimmung. Morgenstern " an Viele" " an Manche" " an Einige" auf e gestimmt.

Dr. Steiner: Sie müssen versuchen, von den Lauten aus zurückzuwirken auf die Stimmbildung, indem Sie empfinden lernen, wie man sich bei gewissen Lauten innerlich halten muss. Wir hatten gesehen, dass a, o, u, so sind, dass sie im beruhigten Menschen entstehen, e und i im bewegten, erregten Menschen. Nun ist es wichtig, dass Sie e und i in ihren feineren Unterschieden auf den eigenen Organismus wirken lassen. Dann werden Sie bemerken, der Laut e, der etwas Nervöses hat, wenn er hineinverwoben wird in andere, der alles auf dieses Nervöse hin-

treibt, ist zugleich derjenige, der am besten einen feststehenden Gedanken ausdrückt, ein dictum, derjenige, der geübt werden soll bei Monologen; der am meisten dazu Veranlassung gibt, dass der Mensch sich zu tun macht mit sich selbst. Die in sich Hineinbrütenden lieben den e-Laut. Wichtig ist er daher für die Konsolidierung der Sprachorgane, denn er dient dazu, den Nervenstrom nach innen zu senden, dazu, dass der Mensch die Nervenkraft in sich selber hineintreibt. Folgende Uebung hundertmal in 14 Tagen geübt (ebenso die folgenden) ist mehr wert als alles Stellen der Sprachorgane.

Lebendige Wesen treten wesendes Leben hinaus.

Beim i ist es nun so, dass die Nervenkraft sofort der Ausatmung folgt und nach aussen wirkt. Diesen feineren Gegensatz muss man wirken lassen durch den Sprachorganismus.

i trainieren ist geeignet, mehr in das Ueberzeugende hineinzuwirken; während das innerliche Hinsinwirken der Nervenkraft bewirkt wird durch e. Sie werden herausfinden die unglaublich nette, vibrierende Wirkung der folgenden Uebung:

Wirklich findig wird Ich im irdischen Lebenswesen.
Im irdischen Lebenswesen wird Ich wirklich findig.

Fühlen können Sie, wie ein aufströmender Strom geht im i durch den Sprachorganismus, und Sie müssen dann bei " irdischen" die Nervenkraft umkehren, wenn Sie zum e übergehen. Wenn dem i ein e zugesetzt wird, so wird der Sprachorganismus zwar angeregt, nach aussen den Strom zu leiten, aber dann verdichtet er ihn, hält ihn fest, holt sich zurück:

Die Liebestriebe wertere nicht gering.